

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 32 (2005)
Heft: 2

Artikel: Rettungsaktion : Käse, Berge und Bernhardiner...
Autor: Wey, Alain
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Käse, Berge und Bernhardiner...

Die Hunde vom Grossen St. Bernhard haben einen gemeinsamen Besitzer gefunden: die Stiftung Barry in Martigny (VS). Traditionsgemäss wird wiederum eine Meute den Sommer bei den Mönchen am Hospiz verbringen. Ein Bericht über den berühmtesten Rettungshund, der zu einem Symbol für die Schweiz geworden ist.

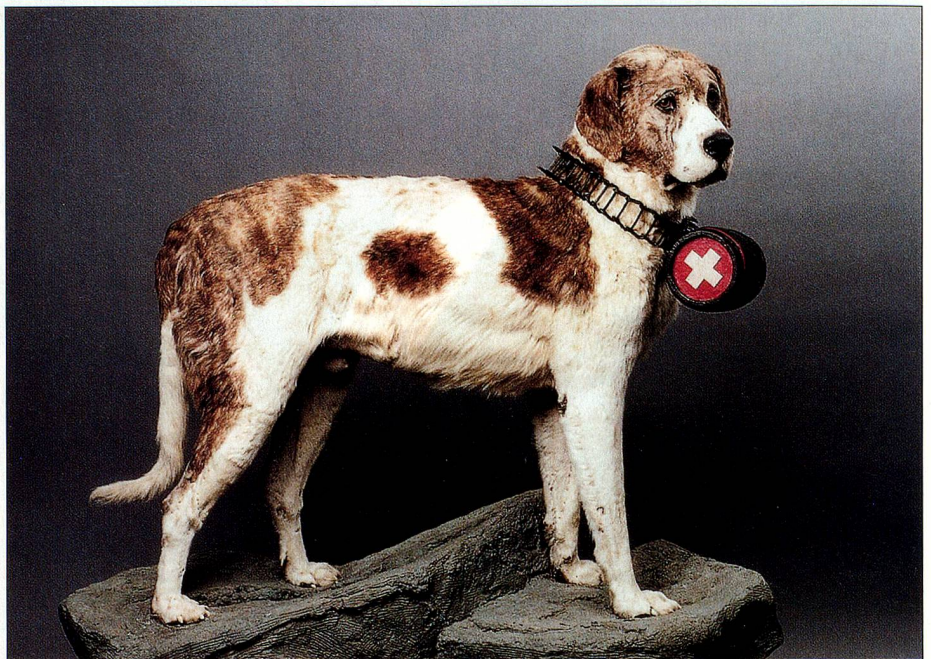
VON ALAIN WEY

AUF DEM GROSSEN St. Bernhard, einem 2500 m ü. M. hoch gelegenen Alpenübergang, der das Wallis mit dem italienischen Aostatal verbindet, ist die gleichnamige Hunderasse seit langem Inbegriff der Bergrettung. Vor fast 300 Jahren begannen die Mönche am Hospiz damit, die Hunde im Winter bei der Rettung von verschütteten Touristen einzusetzen. Das Abrichten der Hunde galt insbesondere der Verfeinerung ihres Orientierungssinns, ihres Spürsinns und ihres natürlichen Instinkts für Naturgefahren. Seit den 60er-Jahren offiziell im Ruhestand, haben die wackeren Kameraden nun eine langfristige Bleibe gefunden: in der Obhut einer Stiftung, die den Namen ihres berühmtesten Vorgängers, Barry, trägt, der vor 200 Jahren rund 40 Menschen das Leben rettete. Ab dem 1. April übernimmt die Stiftung Barry das Grand-St-Bernard die Zwingeranlage in Martigny sowie die Aufzucht von 15 Exemplaren der ruhmreichen Rasse. Im Frühjahr 2006 öffnet zudem ein viel beachtetes Museum seine Tore, das im alten Zeughaus von Martigny, gleich neben der bekannten Fondation Pierre Gianadda, untergebracht sein wird.

Bedrohte Aufzucht

Schon seit einigen Jahren trugen sich die von ihrer Arbeit überforderten Chorherren

Lisa Schaublin



Der legendäre Barry, wie er heute ausgestopft im Naturhistorischen Museum Bern zu sehen ist.

mit dem Gedanken, Betreuung und Besitz der Hunde auf dem Hospiz abzugeben. Ende 2004 fand die Angelegenheit ein glückliches Ende, wenn es auch nicht ganz ohne Schlagzeilen und Sticheleien der Medien abging. Ende Oktober reiste Rudolf Thomann, der damalige Präsident des Schweizerischen St.-Bernards-Clubs zusammen mit der Basler Opernsängerin und Mäzenin Christine Cerletti nach Martigny, um ein Kaufangebot zu unterbreiten. Das Geschäft kam schliesslich am 28. Januar 2005 für den Preis von 750 000 Franken zu Stande. Der Superior des Hospizes, Pater Benoît Vouilloz, zeigte sich denn auch «hoch erfreut»: Die Aufzucht der Bernhardinerhunde in Martigny war ebenso gerettet wie die Tradition, nach der die Hunde jeweils den Sommer am Hospiz verbringen. Die Stiftung Barry besteht hauptsächlich aus öffentlich-rechtlichen Körperschaften, darunter mehrere italienische und schweizerische Gemeinden in der Umgebung des Hospizes. Als Stiftungspräsident amtiert Angelin Luisier, Präfekt des Distrikts Entremont, der das Gebiet zwischen Martigny und Passhöhe umfasst. Gleichzeitig hat auch ein den Bernhardinern gewidmetes Museumsprojekt in Martigny Gestalt angenommen. Bernard de Watteville, ein ehemaliger Privatbankier aus Genf, übernimmt die

Finanzierung unter der Ägide der im letzten Dezember gegründeten Stiftung B. et Caroline de Watteville. In dem stattlichen Museum werden täglich auch Hunde aus der Zucht der Stiftung Barry zu sehen sein. Und schon wittern die gutmütigen Riesenhunde und Symbole der Opferbereitschaft viel versprechende Synergien.

Angenehmer Charakter

Der zukünftige Präsident der Stiftung Barry, der 57-jährige Rudolf Thomann, ist Bernhardiner-Fan seit dem Tag, an dem er seine Frau kennen lernte. Sie besass einen Bernhardiner. «Er hat dich gewählt», hatte sie ihm damals gesagt. Der Ingenieurberater spricht lieber von Zufall: «Im Gymnasium nannten sie mich Barry wegen meiner gutmütigen Art.» Der Bernhardiner? «Ein Riesenhund, kräftig, fleissig und gutmütig, und er fühlt sich unter Menschen äusserst wohl. Für die Jagd ist er allerdings ungeeignet. Dafür versteht er sich mit anderen Haustieren: Katzen, Meerschweinchen usw. Bis in die 60er-Jahre wurde er als Rettungshund eingesetzt; aber heute gilt er als schwer. Ein Retter muss den Hund auf den Schultern tragen und aus dem Helikopter hieven können. Ein Bernhardiner wiegt zwischen 60 und 90 Kilo, ein Deutscher Schäferhund da-

gegen nur 30 Kilo.» Die Stiftung Barry profitiert ausserdem von der Erfahrung von Susanna Kull, seit 1968 praktizierende Kynologin, Tierärztin und Züchterin von nordischen Hunderassen, die sich vorläufig um die Aufzucht kümmert. «Die Mönche verfügen weder über die Mittel noch über die kynologischen Kenntnisse, um die Hunde weiterhin zu betreuen», erklärt sie. Jede Woche reist die Expertin nun nach Martigny, um die Rasse besser kennen zu lernen. «Seiner Grösse und seines Gewichts wegen ist der Hund nicht für jedermann geeignet. Der Bernhardiner hat einen unabhängigen Charakter und ordnet sich nicht so leicht unter wie der Deutsche Schäferhund. Ein äusserst angenehmer und geduldiger Hund, der keinerlei Aggressivität zeigt. Er eignet sich als Haus- und Hofhund, kennt die Grenzen seines Territoriums und neigt nicht zum Ausreissen wie Schlitten- oder Jagdhunde.» Vor 200 Jahren war der Bernhardiner übrigens noch nicht ganz so imposant: «Der Mensch hat gezielt die grössten und kräftigsten Exemplare für die Reproduktion ausgewählt.»

Auf der ganzen Welt bekannt

Seine Berühmtheit sowie zahlreiche Legenden, die sich um ihn ranken, machen den Bernhardiner zu einer aussergewöhnlichen Rasse. Es begann mit Barry, geboren im Jahr 1800, dessen Tapferkeit und Mut am Grosse St.-Bernhard-Pass ein weltweites Echo fanden. Heute kann er als Präparat im Naturhistorischen Museum in Bern bestaunt werden. An der Weltausstellung im japani-

schen Aichi war im Schweizer Pavillon unter anderem die Holzskulptur eines Bernhardiners zu sehen, die zu Ehren von Barrys 200. Geburtstag angefertigt worden war. Zunächst Mastiffs, Barry-Hunde oder auch Heilige Hunde genannt, wurde die Rasse erstmals an der Ausstellung von Birmingham im Jahr 1862 als «Bernhardiner» vorgestellt und 1880 offiziell als Schweizer Rasse zertifiziert. 1884 wurde der Schweizerische St.-Bernards-Club gegründet, dem zurzeit 34 Züchter angehören. Grösster Zwinger des Landes ist die Bernhardiner-Zucht in Martigny. Heute ist der Bernhardiner in der ganzen Welt verbreitet: von den USA bis nach Australien, von Afrika bis nach Südbrasilien. «Nach dem Zweiten Weltkrieg führte ein Schweizer Züchter innerhalb von 30 Jahren rund 800 Welpen in die USA aus», bemerkt Rudolf Thomann. Alle Klubs der Erde sind in der «Welt-Union» zusammengeschlossen. Der Schweizer Standard wird allgemein akzeptiert, ausgenommen in England, wo bereits seit dem 19. Jahrhundert nur besonders grosse Bernhardiner als Standard gelten.

Hunde als Attraktion

Der Zwinger von Martigny, wo die Bernhardiner seit 1969 überwintern, beschäftigt vollzeitlich eine junge Wärterin und eine Lehrtochter. Beim Besuch der 15 Hunde wird der Fremde von den Grosseletern, der 7-jährigen Ulma und dem 10-jährigen Kalou, überschwänglich begrüsst. Bei den übrigen Bernhardinern handelt es sich grösstenteils um Hündinnen mit Namen wie Zen, Azur, Berlin (Taufpatin: Shawne Fielding), Tenia,

Symbol für Opferbereitschaft

«Beim Bernhardiner hat man schon früh erkannt, dass der Hund für die Suche nach Lawinenofern eingesetzt werden kann», erklärt die Kynologin Susanna Kull. «Der Bernhardiner ist in der Lage, seinen Weg auch im tiefen Schnee zu finden.» Ursprünglich als Hofhund bekannt, taucht die Rasse erstmals um 1650 am Hospiz des Grosse St. Bernhards (gegründet im 11. Jahrhundert) auf, als vorbeikommende Händler den Chorherren einige Exemplare schenkten. Ca. 1750 begannen die Mönche mit der Dressur für die Bergrettung. Eine Aufgabe, welche die Hunde während über 200 Jahren mit Bravour erfüllten. Barry, der bekannteste unter ihnen, sollte später zum Namenspatron des populären Lawinensuchgeräts «Barryvox» werden. AW

Verlie, Salsa, Xana, Ischa, Roumi, Nolan, Tasso und Yuska. Nach dem Herumtollen am Nachmittag ist es gerade ruhig geworden, und die Meute zeigt sich von ihrer pflegeleichten Seite. Wie die Tierärztin Susanna Kull betont, «bilden die Chorherren und die Stiftung Barry eine Partnerschaft», der Medienrummel habe die Wahrheit verzerrt. Rudolf Thomann ergänzt: «Die Mönche bezahlen uns einen Pauschalpreis, um die Hunde in den vier Sommermonaten, in denen die Strasse geöffnet ist, auf dem Pass zu zeigen. An gewissen Tagen finden sich auf der Passhöhe über 1000 Besucher ein, von denen die meisten wegen der Hunde kommen.» Die Tradition ist also gerettet, und die Hunde vom Grosse St. Bernhard werden noch viele Nachkommen zeugen, die mit Sicherheit Stoff für neue Legenden liefern werden. Abschliessend meint Rudolf Thomann: «Der Hund, nicht nur der Bernhardiner, ist von Natur aus gutmütig. Wenn Sie von der Arbeit kommen, begrüsst er Sie. Die grösste Bereicherung, die Hunde bieten, liegt im emotionalen Bereich.»

Übersetzt aus dem Französischen.

INTERNET

www.fondation-barry.ch



Bernhardiner auf dem Grosse St. Bernhard.